

\* **Erfsattabak.** Johannes Heinge, Generalsekretär des Vereines aller Tabakinteressenten, schreibt im „Berliner Tageblatt“: Mit dem Auftauchen des Erfsattabaks, der unsere immer mehr schwindenden Vorräte an Rohstabak ersetzen soll, ist vielfach die Meinung entstanden, daß man einfach dürres Laub in die Pfeife stopfen kann, um einen Erfsatt für Tabak zu haben. So einfach ist die Sache nicht. Gewiß gibt es auch solche „Fabrikanten“. Jedoch gehören zur Herstellung eines wirklich guten Tabakerfsattes — soweit man dabei überhaupt von Güte sprechen kann — sachmännische Sorgfalt und entsprechende Einrichtungen. Als Rohstoff hat der Bundesrat die Blätter einer ganzen Anzahl Kräuter und Laubbäume zugelassen. Kräuter eignen sich dazu eigentlich viel besser als das stark verholgende Baumlaub, das aber in viel größeren Mengen vorhanden und daher zu diesem Zwecke nicht zu entbehren ist. Die Heeresverwaltung hat zunächst einen Versuch mit Buchenlaub gemacht, der aber an dem Widerstand aller Feldgrauen scheiterte, weil dieser Kriegstabak doch gar zu schrecklich schmeckte, was jeder Beständige wird, der ihn einmal geraucht hat. Inzwischen wird sich der Raucher mehr und mehr an Erfsatt gewöhnen müssen, weil es eben mit den Tabakvorräten zu Ende geht. Die Qualität des Erfsattes ist in erster Linie von der peinlichen Sorgfalt beim Verlesen und der Verwendung nur wirklich geeigneter trockener Blätter abhängig. Machen wir nun einen Besuch in einer Tabakfabrik und betreten die von den übrigen streng getrennten Räume, in denen der Erfsatt hergestellt wird, so glaubt man sich in einen Buchenwald versetzt, so stark riecht es danach. Zu großen Haufen ist das gesammelte dürre Laub aufgestapelt; Arbeiterinnen sind damit beschäftigt, es zu verlesen. Das völlig trockene Laub wird dann etwas angefeuchtet und ein paar Tage lang einer sogenannten Fermentation (Gärung) unterworfen, wodurch dem Laube der wilde Charakter genommen wird. Dann wird es nochmals auf der Darre getrocknet und geröstet. Jetzt ist es zur Verarbeitung fertig. Es kommt in die Schneidemaschine und kann dort zu jeder gewünschten Breite geschnitten werden. Das geschnittene Laub wird dann zu einem beliebigen Prozentsatz mit Tabak gemischt und die Mischung kommt in die Verpackungsräume, wird dort abgewogen, in Läden gefüllt und verpackt. Der in einer solchen Fabrik hergestellte Tabakerfsatt ist so gut, wie Erfsatt eben nur sein kann. Für nicht verwöhnte Gaumen ist er allenfalls noch erträglich. Man bemüht sich natürlich, diese Mischungen auf alle mögliche Weise zu verbessern durch Verwendung verschiedener Laubsorten, auch durch Beimischung von würzigen Kräutern, wie zum Beispiel Waldmeister, Thymian, Bavenndel und ähnlichen. Auch werden Versuche angestellt, während der Fermentation Tabakbakterien überzuimpfen; diese Versuche haben aber bisher noch zu keinen befriedigenden Resultaten geführt.